

Netzhaut

Der kleine Lauschgriff

Von Katrin Scheib
Von manchen Internetseiten dürfen Chefs nie erfahren. Nicht, weil sie der Konkurrenz gehören oder, Gott behüte, chefkritische Inhalte anbieten. Nein, es geht um Seiten, die man nur mal zwei Minuten ansehen wollte, und dann bleibt man eine halbe Stunde hängen.

Gesundheit

Anti-Krebsdiät, Teil 3

Von Petra Koruhn
Immer häufiger kommt beim Thema Krebs nicht nur die Frage nach der Therapie durch Operation oder Chemotherapie auf – Wissenschaftler befassen sich auch damit, wie wir unser Leben so gestalten können, dass dem Krebs vorgebeugt werden kann.

Rotbusch, Grüner Tee und Ingwertee
Hilfreich sind Teesorten, die reich an Antioxidantien sind – an so genannten Polyphenolen. Polyphenole verbinden sich in den Zellen mit freien Radikalen und verhindern so, dass diese gesunden Zellen angreifen und – im schlimmsten Fall – für die Entstehung von Krebszellen sorgen.

Rotwein ist umstritten
Das Thema Wein. Auch Rotwein, das wird immer wieder beschrieben, soll antioxidative Wirkung haben. Doch hier ist Vorsicht angezeigt: Regelmäßiger Alkoholkonsum, selbst in kleinen Mengen, kann das Krebsrisiko erhöhen.

Gewürze wie Ingwer
Auch Gewürze gelten als Mittel, um den Körper so zu stimmen, dass sich die Zellen nicht ungesund teilen. Auf der Liste stehen zum Beispiel: Kurkuma, Ingwer, Cayenne-Pfeffer (gemahlene Chili-Schoten), Zimt, Rosmarin, Oregano, Petersilie und Salbei.

Ingwer hat ohnehin einen guten Ruf: Forscher von der University of Sydney berichten, dass durch Ingwer erhöhte Blutzuckerwerte gesenkt werden könnten, die gerade bei Diabetes-Langzeitpatienten Komplikationen hervorrufen.

Weitere Kolumnen: Petra Koruhn, Hauptsache gesund! Klartext, 208 Seiten, 11,95 Euro

Von Jasmin Fischer

Es ist eine deutsch-englische Erfolgsgeschichte: Nie hat Rolls-Royce so viele Autos verkauft wie im vergangenen Jahr. Motoren und Karosserie entstehen in Bayern. Seele aber hauchen der Luxuslegende erst 250 Handwerker in Goodwood in der pittoresken Grafschaft Sussex ein: Hier schneiden, feilen und sticken sie an dem Interieur, wie es dem Kunden gefällt. Der maßgeschneiderte Rolls-Royce liegt bei Reichen, die sonst schon alles haben, voll im Trend.

Der Lack in Lidschatten-Grün
Und die Superreichen haben die Grenzen des Machbaren in Goodwood schon tüchtig erweitert. Man muss dem Chef der Maß-Abteilung also nicht mit schnöden Extras wie iPod-Anschluss, getrennten Klimazonen oder champagnerfarbenen Polstern kommen. Verrückte Lackierungen, eingebaute Picknick-Körbe oder vergoldete Kühlerfiguren, für die der Safe an die Fertigungsstraße gerollt wird, sind eher seine Spezialität.

Aber Intarsien im Armaturenbrett, die die Trikotfarben von Jockeys aufreizen? Der Maß-Manager lächelt milde: „Das war ziemlich viel Handarbeit.“ Am Ende fuhr ein Rolls-Royce in Goodwood ab, der so individuell war wie der Fingerabdruck seines rennsportverrückten Besitzers – unter der Motorhaube fast 600 Pferdestärken, der Lack in sepiabraunen Fell-Ton teurer Vollblüter und das Interieur dekoriert mit der Heraldik der Galoppreiter.

Lederbezug aus vier Krokodilbauchhäuten
Wenn Jefferson die Maßwerkstatt als „Juwel in der Krone von Rolls-Royce“ bezeichnet, ist das keineswegs hoch gegriffen. Für Sonderwünsche kann der Autobauer im Vergleich zum Standard-Rolls-Royce 50 Prozent im Preis aufschlagen. Superreiche, die sich auch ihre Jachten oder Häuser ausstatten lassen, schockiert das kaum: Immer mehr Kunden wollen, dass neben anderen Accessoires auch ihr Auto ihre Persönlichkeit spiegelt.

Im Zuge dieses Booms hat sich das beschauliche Goodwood zur Zentrale des automobilen Weltgeschmacks gemauert. „China mag seinen Rolls-Royce außen konservativ-schwarz und innen wild“, sagt Jefferson. Drachenstickereien auf Kopfstützen sind der Favorit, Mandarin eine beliebte Polsterfarbe, weil sie Glück bringen soll. Der Nahe Osten liebt Edelsteintöne, die in Hannover unangemessen bunt, im Licht Saudi-Arabiens hingegen elegant aussehen. Deutsche, leider meist Puristen, sehen Ziernähte schon als mutigen Akzent, für Kunden in Beverly Hills muss es mindestens Krokodillleder sein. Und so landet die Haut eines Alligators auf dem Tisch von Barry Harvey. 1000 Pfund kostet das Exemplar, vier Krokodillbüchse wird der Stoffexperte in den nächsten Tagen in einem Phantom verarbeitet.

„Jeder neue Rolls-Royce hat seine eigene Geschichte“, sagt Jefferson, „sie sind wie



Das Interieur wird mit Liebe zu jedem Detail mit der Hand gearbeitet.

„China mag seinen Rolls-Royce außen konservativ-schwarz und innen wild“

Thomas G. Jefferson
Chef der Maß-Abteilung bei Rolls-Royce

Kinder, die man großzieht und irgendwann zur Schule bringt.“ Man kann diese Mann-und-Auto-Romantik belächeln. Es würde aber nichts daran ändern, dass Jefferson, aufgewachsen in Detroit und Sohn eines General-Motors-Arbeiters, den Nerv der Zeit trifft: Wo der Alltag anonym, austauschbarer und virtueller wird, wächst die Sehnsucht nach Echtheit und Persönlichkeit – bevorzugt offenbar der eigenen. Und so ist es für den Maß-Arbeiter ganz selbstverständlich, dass er in die berühmte Londoner Savile Row fährt und dort ein Schottenmuster entwerfen lässt, mit dem er für einen Outdoor-Fan den Kofferraum auskleiden kann.

Solche Detailverliebtheit ist überall in Goodwood zu spüren: Jede Nähmaschine ist auf einen anderen Stich eingestellt; den

nervenstärksten Schneiderinnen obliegt es, in fertigen Halbe-Millionen-Euro-Autos Kontrastnähte per Hand zu ziehen. Ein „Bookmatcher“ vergleicht den ganzen Tag Holzmaserungen in Furnierstücken, damit die Auskleidung aus Walnuss, Palisander oder gar der Familien-Eiche aus dem heimischen Garten symmetrisch ausfällt.

Alte, ehrliche Handarbeit kombiniert das Werk mit modernster Technik. Kuhhäute – allesamt von Bullen aus der Schweiz oder Schottland, die ohne Stacheldrahtzäune aufwachsen – werden einzeln auf etwaige Narben abgetestet. Ein Computer entscheidet dann per Laser, wie die Schnittmuster optimal auf der Rinderhaut zu verteilen sind. Am Ende zieht handtaschenartiges Leder in die Limousinen.

Längst sind es nicht mehr nur Männer, die mit dem Rolls-Royce eine wuchtige und zugleich filigran möblierte Jacht fürs Festland suchen. Thomas Jefferson zeichnet mittlerweile Rekordzahlen von weiblichen Kunden. Rosenquarz-Rosa geht daher schon fast zu den neuen Standardfarben. „Dass hier ein Nagellack als Wunschton auf den Tisch gestellt wird, passiert häufiger als manche glauben“, sagt er.

Regenschirme, die niemals schimmeln

Ein halbes Jahr dauert es, bis die 250 Handwerker alle Maßelemente gefertigt, im „Woodshop“ von Hand geschleift und auf Spiegelglätte poliert haben. Danach werden die Luxusautos durchgeschüttelt und das kleinste Rappeln beseitigt. Nach dem „Monsoon-Test“ unter 45 Wasserdrüsen suchen die Spezialisten mit einem Endoskop den Rahmen auf Mini-Lecks ab. Ein Gentleman legt zu guter Letzt noch zwei Regenschirme in den Wagen – tellfonbeschichtet, dass sie nie schimmeln. Bevor der glückliche Kunde dann mit seinem Rolls-Royce durch die Wiesenlandschaft von Chichester steuert, lässt er sich bisweilen noch die Motorabdeckung von den Handwerkern signieren – ganz so, als würde er kein Auto, sondern fortan ein Kunstwerk fahren.



Thomas G. Jefferson, Chef der Maßabteilung, zieht den Rolls-Royce an. FOTOS: GJ: BETTINA STRENSKE



Einer der vielen Klassiker der 1904 begründeten Firmengeschichte vor dem Werkort.



Auf die Frage einer wohlhabenden Dame, was mit einem unperfekt zusammengebauten Rolls geschehen würde, soll Firmenmitbegründer Henry Royce geantwortet haben: Der Pförtner würde ihn nicht vom Werksgelände lassen. FOTO: ROLLS-ROYCE

Auf Geisterfahrt

Der neue „kleine“ Rolls-Royce Ghost kostet „nur“ eine Viertelmillion. Nicht alles ist besser als bei einem Ford Focus

Von Gerd Heidecke

„Mängel am Testwagen“ heißt eine Rubrik in jedem ernstzunehmenden Autotest. Dem kann sich auch ein Rolls-Royce nicht entziehen. Hier ist also unsere unbestechliche Defektliste: 1.) Die Emily quitschte beim Einfahren in den Kühler. 2.) Die Emily quitschte beim Ausfahren aus ihrem Versteck. Außerdem duftete es beim Einstieg nicht ausreichend nach Leder, Holz und Reichtum, aber das ist nur eine rein subjektive Bewertung.

Spürbaren Reichtum muss man nämlich schon selbst mitbringen, kostet doch der sogenannte „kleine“ (5 Meter und 40 Zentimeter lange) Rolls-Royce Ghost von der Stange bereits eine Viertelmillion Euro, und wir ersparen uns jetzt einmal die anachronistische Umrechnung in D-Mark. Wer nach dem Preis fragen muss, kann sich unsere Autos eh nicht leisten, heißt das in der angemessenen arroganten Überlieferung von Rolls-Royce.

Als einst Royce auf Rolls traf
Stimmt aber gar nicht, denn der neue Klein-Rolls ist genau auf Zuwenig-Vermögende zugeschnitten, denen über 400 000 Euro für den großen Rolls-Royce Phantom zu viel des Teuren sind. Der Verkaufserfolg gibt den schönsten Marketingstrategen der Rolls-Royce-Muttergesellschaft BMW Recht. Man muss wissen: Die Reichen die dieser Welt lassen sich nur sehr bedingt etwas aufzukaufen. Der mächtige Daimler-Konzern scheiterte grandios mit seinem

zehn Jahre währenden und milliardenteuren Versuch, mit Maybach eine Konkurrenz zu der britischen Ikone zu etablieren. An dieser Stelle bietet sich ein Blick zurück in die ruhmvolle Marken-Geschichte des Originals an. Sie beginnt 1904, als der Tüftler Henry Royce zufällig auf den Millionär Charles Rolls stieß. Royce, ein Ingenieur aus Manchester, hatte Liverpool die elektrische Straßenlaternen beschert. Rolls, ein Lebemann, dehnte zu diesem Zeitpunkt gerade die Liebe zur Fliegerei auf das Automobil aus. Man tat sich zusammen, und zwei Jahre später erblickte der erste Rolls das Licht der Welt.

Das legendäre Modell Silver Ghost lieferte für einen Kaufpreis von damals ungläublichen 980 Pfund – dafür musste ein einfacher Arbeiter vielleicht sein ganzes Leben lang arbeiten – ein fahrfertiges Chassis. Die Karosserie ließ man sich wie damals üblich extra anfertigen. Nach Royce' Maxime „Nimm das Beste, das existiert und mach es besser. Wenn es nicht vorhanden ist, konstruiere es“, geriet der „Silberne Geist“ zum besten Auto der Welt. Ohne seinen Ghost hätte Lawrence von Arabien kaum im ersten Weltkrieg seinen Wüstenfeldzug gewonnen. „Ein Rolls-Royce in der Wüste ist mehr wert als Rubine“, schrieb er. Oder um es noch einmal mit Royce zu sagen: Die Qualität besteht weiter, wenn der Preis längst vergessen ist.

Über 6000 betuchte Liebhaber fanden sich für den Silver Ghost, darunter ein gewisser John Montague, der etwas Wesentliches beizusteuern wusste. Seine nicht



Neuer Glanz in der Hütte: Ein Ghost auf dem Gelände der Henrichshütte in Hattingen. Zum alten Eisen zählt ein moderner Rolls-Royce nie: Seine Karosserie ist aus Aluminium. FOTO: DIRK BAUER

Eine Karosserie aus Gold oder mit Ski

Den Silbernen gab es auf Wunsch größtensinniger indischer Maharadschas auch schon mal mit einer Karosserie aus reinem Gold. Zar Nikolaus II. wurde im Rolls kutschiert, auch Henry Ford zog ihn oft dem T-Modell vor. Wladimir Iljitsch Le-

nin bestellte gleich vier Exemplare – darunter eins mit Skiern statt Vorderrädern für den russischen Winter. Später kamen die Queen, Madonna, Elton John, Fürst Rainier von Monaco, Elvis Presley als überzeugte „Rollie“-Fahrer hinzu. John Lennon schockierte das „Swinging London“ der Sechziger mit einem Rolls in psychedelischen Farben, und heute stimmt „die“ Marke dank der Neureichen in Asien einen Produktionsrekord nach dem anderen. Dabei will man immer ein Auto weniger bauen, als nachgefragt wird, um die Exklusivität zu wahren. Ge-

schweige denn einmal in die missliche Lage zu kommen, Rabatte geben zu müssen. Zweifello ist ein Rolls mit seiner ausladenden und undemokratischen Barockform im Stile des Buckingham-Palastes eine einzigartige Erscheinung: ja: Und der Schirm steckt in einem beheizten Türfach. Die technisch besten Autos der Welt tragen allerdings schon seit einem halben Jahrhundert eher einen Stern auf dem Grill als eine Emily. Seit dem kompletten Neuaufbau nach der Übernahme durch BMW 2005 hat ein Rolls aber wenigstens keine peinlichen Lücken mehr zur Weltspitze wie ein Aston Martin. Aber die Armada der modernen elektronischen Assistenzsysteme, etwa ein radargestützter Abstandshalter, arbeitet in einem Ford Focus genauso gut, und das Navigationssystem im billigsten Dacia ist auch kein Deut ungenauer.

Mit 250 km/h über die Autobahn

Schlicht mit „Ausreichend“ gaben die Engländer früher die Motorleistung an und hielten sich auch mit Kriterien wie Höchstgeschwindigkeit und Verbrauch nicht weiter auf. Heute arbeitet ein 6,6 Liter großer Zwölfzylinder von BMW mit 570 Turbo-PS unter der langen Haube und schiebt den Ghost mit 250 km/h über die Autobahn. Schnell zu sein wie andere wird dabei mit einer teils ungebührlichen Härte des Fahrwerks erkauf. Früher sollte das Ticken der Uhr den Motor im Rolls überhören. Heute tickt die Uhr gar nicht mehr.

Kraut & Rüben

Tschüs, alter Apfelveteran!



Wenn ich Ihnen verrate, dass es mit dem verdienstvollsten Apfelbaum-Veteranen in meinem Garten zur Neige geht, ist das so oder so ein schiefes Bild: Bei dem alten Winterrambour-Baum neigt sich die Krone bedenklich tief Richtung Erdboden. Und ich sehe tatenlos zu. Das war mal anders. Der Winterrambour dürfte unwesentlich jünger sein als mein Uropa Fritz, der ihn noch gepflanzt hat. Der Baum überlebte den alten Fritz, und er überlebte sogar Kyrill im Jahr 2007. Und wie: Nachdem der Orkan übers Land gefegt war, lag der Baumstamm auf der Wiese. Abgerissen war aber nur ein einziger Wurzelstrang. Deshalb habe ich ihn mit der tatkräftigen Hilfe meines Vaters wieder aufgerichtet. Er konnte sich allein nicht mehr aufrecht halten, und so haben wir ihn fest verspannt, mit Zaundraht, links und rechts und vorn und hinten an den benachbarten Bäumen. So zog sich kreuz und quer etwas durch den Garten, das aussah wie ein Mix aus Straßenbahn-Oberleitungen und den Laufmatten von Fußballspielern auf dem Platz. Vor drei Jahren dann habe ich die Verspannungen entfernt, der Baum schien neue Wurzeln geschlagen zu haben. Schien. Ich hatte mir geschworen, dass es die letzte Rettungsaktion für diesen Baum gewesen sein sollte. Jetzt holen wir die letzte Ernte ein. Friede seiner Rinde. Wir werden wehmütig an ihn zurückdenken, wenn seine Holzschelte in den Kamin wandern.

Mahlzeit

Kein Grund zu jammern

Von Lars von der Gömme

Meine Vorliebe für Lokaltäten mit seltsamen Namen kennen Sie vielleicht. Sie erinnern sich an eine Schänke im Steirischen, die „Türkenloch“ heißt? Auch nicht schlecht fand ich, eine komplett italienische Einkehr in Herne unter dem Titel „Ömmes Hof“ auftreten zu lassen. Nun, in diese Sammlung gehört auf jeden Fall das Restaurant, das wir heute vorstellen. Und sagen Sie nicht, eine Wellness-Oase „Jammertal“ zu nennen, liege auf der Hand!

Um fair zu bleiben: Das Jammertal bei Datteln gab es schon, ehe man zu „Golf & Spa“ aufrief, fische Zimmer „Heidschnucke“ taufte und Paullac-Berühmtheiten auf die Weinkarte hob. Inzwischen aber ist das Hotel eine Größe im Wellness-Gewerbe. Man sieht es den Nummernschildern auf dem Parkplatz an.

Was die Küchenkünste angeht, haben wir das Haus zufrieden, aber nicht euphorisch verlassen. Der Rede wert ist eine große Weinkarte, deren Mix aus Klassikern und (deutschen) Entdeckungen Lob verdient. Im Menü (fünf Gänge 50 bis 53 €) ist die Qualität der Zutaten über jeden Zweifel erhaben, bei der Zubereitung könnte man noch zulegen. Dem Pilzcapuccino (der eine üppige Suppentasse ist) fehlt eindeutig die Kraft. Das Steak von der Färsche hat ein trefflich saftiges Rinderaroma, aber sehr gute Zähne sollte man zum Genuss mitbringen. Anderes, allen voran ein vorzüglich warmer Kartoffelsalat zu Jakobsmuscheln, war auf gutem Niveau. Gleichfalls das mascarpone-rahmige Dessert von der Tonkabohne.

Wir erleben das große Haus mitten in der Woche, voll bis unters Dach mit Gästen und (Seminar-)Gruppen. Das mag der Grund sein, warum wir zwar solide bedient wurden, aber doch das Gefühl nicht ablegen konnten, zwei Gäste von (zu) vielen zu sein. Angesichts der Preise ist das etwas zu wenig. Jammertal, Resort, Redder Str. 421, 45711 Datteln, Tel.: 02363-3770. www.jammertal.de

Preise: Eher hochpreisig. Die Produkte sind zweifellos von guter Qualität. Ihre Zubereitung hat Luft nach oben.
Ambiente: Weitläufiges Restaurant, es fehlt schöne Intimität. Eddler Biergarten. Toller Ausgangspunkt für Spaziergänge.
Service: Okay, doch spürbar routiniert und müde.